Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Nachruf: Fanny Oschwald-Ringier

Autor: M.W. / Dominé, Hedwig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

+ Janny Oschwald-Ringier.

(30. Nov. 1840 — 24. Aug. 1918).

Mit dieser echt schweizerischen Schriftsstellerin ist ein selten vornehmer Mensch von uns geschieden. Als eines der jüngsten Kinder von Nationalrat R. Ringier in Lenzburg verlebte sie inmitten einer zahlreichen Geschwisterschar eine köstliche Jugendzeit. Sie hat sich auch in Lenzburg verheiratet (1863), und der Ehe sind zwei Kinder entsprossen, die heute zussammen mit einer Nichte — der treuesten

aller Pflegetöchter in tiefer Trauer an ihrer Bahre stehen.

Wer sie in Lenzburg walten sah im Rreise ihrer Kamilie — lieben Freunden stets ein of= fenes Saus bietend, in dem wundervollen, schloßähnlichen, vom Vater stammenden Gut "Burghalde"*) — wird diese hohe, edle Frauen= gestalt nie vergessen. Die "Burghalde", so genannt, weil am Fuß des alten Schlosses der einstigen Grafen von Lenzburg gelegen, war wie geschaffen als Rah= men für sie: dahineingehörte sie recht eigent= lich, hier wurzelte sie mit ihrem ganzen Sein.

Im Jahr 1895 übersiedelte Fanny Oschwald-Ringier nach Basel, wo sie seither in seltener geistiger Frische — bis kurze Monate vor ihrem Tode diese etwas getrübt ward durch einen erneuten Schlaganfall — sehr zurückgezogen gelebt hat.

In der echten Tochter eines geists wollen Baters wohnte eine Feuerseele, gepflegt und genährt durch hohen geistigen Verkehr, der jener Epoche lange nicht so leicht zugänglich war wie uns heute, dafür aber bei jenen wenigen Besvorzugten umso tieferen und nachhaltigeren Einfluß übte. Doch erst mit

vierzig Jahren begann ihre schriftstellerische Tätigkeit, die sehr rasch zum Erfolg führte. Wie bescheiden dachte dennoch
die liebe Verstorbene über diese ihre
köstliche Gabe, die so viele entzückt hat!
Daß sie das, was in ihr sang und klang, in
Worte fassen konnte, erschien ihr ganz
selbstverständlich; sanst wehrte sie ab,
wenn man seiner Freude über die von
ihr erschaffenen Gestalten zu unverhohlen
Ausdruck gab. Zuerst
brachten angesehene
deutsche Zeitschriften

deutsche Zeitschriften unter einem Pseudo= nnm ihre Arbeiten meist waren es Novel= Ien von feinster psncho= logischer Gestaltungs= fraft und großer Phan= tasie - lang, ehe Fannn Oschwald=Ringier bei bekannt wurde. uns Später erschienen jene zum größten Teil ge= sammelt unter dem Titel "Dies und das", bei Sauerländer & Cie.

Bu meinen selten= sten und höchsten Ge= nüssen gehörte es, wenn ich im Kreise ihrer Nich= ten zuhören durfte, wie sie uns, der andächtig lauschenden heranwach=

senden Jugend, eines ihrer Kabinettsstückhen vorlas. Entweder war es eine soeben im Manuskript fertig gewordene oder eine frisch gedruckte Arbeit. Vor unserer flammenden Begeisterung versmochte ihre Feuerseele sich nicht ganz zu verstecken, dann trat sie etwa offen hersvor.

Man darf getrost sagen, daß Fanny Oschwald-Ringier für unsere schweizerdeutsche Literatur zu einer Bahnbrecherin wurde, gehören doch ihre mundartlichen Werke zu den ersten im Druck erschienenen. Ermutigt durch den ungeteilten Beifall, den ihre Dialektversuche in Freundesund Berwandtenkreisen hervorriesen —
meist waren sie zu irgend einem Fa-



Fanny Ofchwald-Ringier, (1840—1918). Phot. Kling-Jennh, Bafel.

^{*)} Gine Anficht ber "Burghalbe" (jett im Besitz unseres ehemaligen Rebaktionskollegen Dr. Eugen Zieger) f. Bb. III (1899) ber "Schweiz" S. 229. U. b. R.

milienfestchen entstanden — wagte sie es, damit an die Deffentlichkeit zu treten. Beim Leserkreis der "Neuen Zürcher Zeitung" fand sie zuerst willkommene Aufenahme und liebevolles Berständnis; die urchigen Gestalten waren gar so lebenswahr und voll des feinsten Hund jene Arbeiten sind später in Buchsorm erschienen unter den Titeln "Aller Gattig Lüt" und "Strubi Zyte" und werden noch heute mit großer Freude gelesen.

Von der dramatischen Gestaltungs= traft, die der Verstorbenen innewohnte, zeugt besonders ihr Lenzburger Kest= spiel für die Bundesfeier 1891. Im= mer wieder mußte es auf den Bret= tern erscheinen — übrigens einer Frei= lichtbühne, wie sie idealer und lieblicher kaum gedacht werden kann — so sehr rief es aus nah und fern ungezählte Scharen herbei. Nicht nur als unermüdlicher Re= gisseur hat die Autorin damals gewirkt: wer ihre vollendete schauspielerische Leistung sah als silberhaarige "Gräfin von Lenzburg", die dem Kaiser (Rudolf von Habsburg) blutenden Herzens auch noch ihren letten Sohn übergibt, fühlte etwas von der innigen Leidenschaft, mit der ihre patriotischen Sachen geschrieben sind, und nahm einen unauslöschlichen Eindruck mit heim. Als Nachklang zu diesem Fest= spiel entstand damals, aus edelster Be= geisterung geboren, "Winkelrieds Tod" (zwei dramatische Geschichtsbilder).

Ihr "Schwanengesang", wie Fanny Oschwald vorahnend selbst ihre Dialekt= erzählung "Alti Liebi" nannte, erschien 1917 im Augustheft der "Schweiz". Aus jener Novelle weht uns noch einmal der alte Duft und Reiz, der ihren Sachen eigen ist, entgegen. "Ist es nicht seltsam, daß ich in meinem Alter noch eine No=

velle geboren habe?" sagte sie damals, wehmütig lächelnd, zu mir. Um meisten beklagt hat die Entschlafene in ihrem legten Lebensjahr (nach einem kleinen Schlaganfall), daß die Feder nicht mehr flink übers Papier lief, sondern im Gegenteil recht mühsam; dafür wanderten ihre Gedanken umso frischer und ungehemm= ter, und es ist erstaunlich, welch tiefes menschliches und — wenn man so sagen darf — ethisches Interesse sie, die Hoch= betagte, an ihren Stuhl Gefesselte, dem unglückseligen Weltkrieg entgegenbrachte. Und nun ist er für immer verstummt, der beredte, sangesfrohe Dichtermund; wir aber, die wir das Glück hatten, sie persön= lich kennen und verehren zu dürfen, wir sind gewiß, daß der friedlich Entschlafenen nach einem arbeitsreichen und =frohen Leben nun die Erde leicht wird! H.D.

Die hier wiedergegebene Photographie aus den letten Jahren der Verstorbenen gehört zu den seltenen Bild= nissen, die vermögen, eine Versönlich= feit auch demjenigen verständlich zu machen, der den Dargestellten im Leben nicht kannte. So erzählt uns dieses treffliche Porträt nicht nur von der großartigen, wahrhaft adeligen Tapferkeit dieser aufrechten Frau und von einer wunder= baren Heiterkeit, die nicht allein den großen Schmerzen, sondern auch den kleinen Widerwärtigkeiten des Daseins standhielt, sie läßt uns zugleich ahnen, wo die Quelle solch herrlicher Eigenschaften lag: aus den warmen, hellen, unglaublich jungen Augen der Siebzigerin spricht eine Mütterlichkeit, die in Selbstvergessenheit so tief wurzelt, daß sie im langen Leben sich zur unbegrenzten, alles Seiende umspannenden Liebe auswachsen fonnte. M. W.

Sommerwind

Lächelnd weht ein blauer Wind, Schmeichelt, streichelt seidenlind.

Ich trage mein brennend Berzeleid Der Welt vorüber zur Sinsamkeit.

Der Sommerwind raunt hinter mir her:
"Dein schönes Slück, wie stirbt es schwer!"

Ich weine. Er stellt sein Wispern ein, Dann rauscht er umso wilder drein,

Bläht scherzend mein duntles Trauertleid: "Berzeleid! Herzeleid!"

Roja Weibel, Zürich.